Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 30 (1926-1927)

Heft: 4

Rubrik: Spruch

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fer berühmte Lido ist für empfindsame Augen etwas ebenso Häfliches. Sicherlich kann der schöne Badestrand und sein Saisonleben dem nach ein paar Wochen des süßen "dolce far niente" Bedürftigen anempfohlen werden. Es wäre auch an den Geschmack- und Stillosig= feiten der Hotelpaläste, die wir ähnlich an sol= chen Orten meistens antreffen, den Verkaufs= läben mit Namen wie "Città di Cairo", bem farbigen Fruchtbonbonkriftallleuchter, der uns beim Eintritt ins Kasino gleich empfängt, und bergleichen schönen Dingen mehr, kein Anstoß zu nehmen, wenn dieser Lido nicht das holde Vis-à-vis Benedigs wäre und der emsige Ber= kehr herüber und hinüber nicht eine beständige Beziehung zwischen zwei diametral sich ent= gegengesetzten Welten schaffen würde. Die aufdringlichen Ketten= und Teppichverkäufer auf dem Markusplațe verlören sogar etwas von ihrer Unerträglichkeit, wenn die Vorstellung nicht nahe liegen würde, sie seien von den Ba= zaren dieses Lido aus über das Wasser gespieen worden. Dort drüben aber fühlt sich die Groß= zahl der Fremden, die geputzte Modewelt völlig wohl und zu Hause; unbedrückt und fern einer umgebenden machtvollen Entfaltung erhabener Schönheit, läßt sich da doch leichter und unbefangener promenieren, als wenn man die Bühne des Markusplates betritt.

Den Lido gesehen zu haben, gehörte also für mich zu den unerfreulichen überraschungen. Un= angenehm sind auch die taschenspielerischen Rechnungskünste der Hotelportiers, das notgebrungene Feilschen mit den Gondolieri, deren zuhälterische Dienste gegenüber andern Frembeninteressenten — einer empfahl in warmen Tönen, sich die "Casa di Tiziano" anzusehen, und als ich einwilligte und ausstieg, stand ich in einem Antiquitätenladen, einer echten, recheten Fremdenfalle, wo ich von sämtlichen Anges

stellten mit liebenswürdigen Gesten empfangen und wohl noch umarmt worden wäre, wäre ich nicht mit wütendem Blick auf den Gondoliere gleich in das Schiff zurückgesprungen. Es ist auch nicht schön, zuweilen inmitten einer Palast= spiegelung einer im Wasser schwimmenden toten Rate, die nicht recht forttreiben kann, zu be= gegnen. Die sich einem anhängenden Ciceroni durch Kirchen und Museen sehlen auch in Vene= dig in ihrer ganzen Aufdringlichkeit nicht, auch die sich einem hundertmal anpreisenden Kührer durch die Glasbläsereien wird kein Fremder vergessen. Und wieviel schöne Zeit geht leicht verloren, bis man in den Läden lange genug in dem aufgespeicherten Krimskrams herum= gestochert hat, wenn man seinen Lieben zu Hause oder sich selbst zur Erinnerung etwas leidlich Hübsches herausfischen will. Schnupfen und Husten, den man sich in der Wasserstadt holen kann, nicht zu reden; auch ber blutdürstigen Moskitos, die mich übel zugerichtet haben, will ich nur kurz gedenken. Das Netz aber, das wie ein Thronhimmel über dem Bette aufgerichtet war, wenn ich nachts, müde des vielen Wanderns und Schauens, ins Schlafgemach trat, mutete mich trot seiner oft schr mangelhaften Zweckerfüllung stets sehr feierlich an, und wenn ich unter ihm lag und die elektrische Birne nur noch wie eine Sonne im Nebel auf mich hindurchscheinen sah, kam mir der jeweilen durchlebte Tag erst recht wie ein Märchen vor; die kleinen Widerwärtigkei= ten waren vergessen und ich schien mir selbst ein verwandeltes Wesen. Da dachte ich der selt= samen herrlichen Stadt und ihrer Kunstfülle und ich fühlte, wie die Welt erzittern mußte, als eines Tages ein Stück Boben auf dem Markusplat sich senkte und der alte Campanile in sich zusammenstürzte.

## Spruch.

Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß Sich bald zu klein und leider oft zu groß. Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur Das Leben belehret jeden, was er sei.

Goethe.

Es würden weniger schlechte Bücher geschrieben, wenn mehr gute gelesen würden.